

Die Synagoge

Ihre Bedeutung

Synagogen waren und sind das geistige Zentrum der jüdischen Gemeinden. In ihnen werden Gottesdienste abgehalten und Thorastudien betrieben. Der Thoraschrein muß gegen Jerusalem gerichtet sein. In Europa befindet er sich stets an der Ostwand. Er ist der zentrale Punkt der Synagoge. Vor der Heiligen Lade brennt ein Ewiges Licht (wie die Menorah im Jerusalemer Tempel). Die Synagoge soll an allen Seiten, außer der Ostwand, Fenster haben, im Vorraum soll sich ein Wasserbecken zur symbolischen Waschung der Hände vor dem Beginn des Gottesdienstes befinden. Der Hauptraum der Synagoge ist den männlichen Mitgliedern der Gemeinde vorbehalten, für die Frauen gibt es einen Nebenraum oder eine Empore mit einem separaten Eingang. Die Empore wird durch einen dünnen Vorhang abgeteilt. Im Zentrum des Hauptraumes steht ein Podium mit Kanzel, Vorbeterpult und ein Predigerpult. Bilder und Statuen im Innern der Synagoge sind verboten. Dagegen sind häufig Abbildungen des Davidsternes vorhanden. Eines der bekanntesten Symbole ist die Menorah, der siebenarmige Leuchter.

In kleineren Gemeinden konnte man nur ein Haus mieten. Dort wurden Männer und Frauen, die sich im selben Raum aufhielten, durch einen Vorhang oder ein Gitter voneinander getrennt. Auch hier gab es separate Männer- und Fraueneingänge.

Synagoge in Steinbach

1806 kaufte die jüdische Gemeinde das vor 1700 erbaute Gebäude. 1938 gab es noch 18 jüdische Gemeindemitglieder. Ferdinand Rubel, der letzte Vorstand der israelitischen Gemeinde, wanderte nach New York aus. In der ‘Reichskristallnacht’ wurden Inneneinrichtung und Kultgegenstände der Synagoge auf die Straße geworfen und verbrannt. Das Gebäude wurde nur deshalb nicht zerstört, weil Mieter in dem Gebäude waren.

Ab 1939/40 wurde die Synagoge von der politischen Gemeinde verwaltet. Bis 1945 waren Kriegsgefangene, die tagsüber bei den Bauern des Ortes arbeiten mußten, in dem Haus untergebracht.

1949/50 wurde die Synagoge von der Wiedergutmachungskammer des Landgerichtes Kaiserslautern an die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz zurückgegeben. Die Kultusgemeinde vermietete die Wohnung und die Synagogenräume. Ein Landwirt, dessen Anwesen an die Synagoge angrenzte und der zeitweise im Obergeschoß des Betsaales Getreide gelagert hatte, kaufte das gesamte Anwesen am 27.3.1953 für 4600 DM. Nach 1953 wurde das Haus abgerissen.

Die jüdische Gemeinde

Die Entwicklung in Steinbach:

1802 (Frey, III,175) 60 Juden bei 455 Einwohner
1828 (Kolb, HBv.Rh'baiern) 112 Juden bei 649 Einwohner
1837 (Frey, III, 175) 107 Juden bei 720 Einwohner
1875 gab es 35 Juden
1900 gab es 24 Juden
1936 gab es 21 Juden
1937 gab es 19 und 1938 18 Juden

In der ‘Reichskristallnacht’ wurde Simon Strauß verhaftet und vom 12.11.38 bis zum 17.1.1939 im KZ Dachau festgehalten. Er wurde am 22.10.1940 nach Gurs (Frankreich) deportiert und ist in Auschwitz verschollen.

Am 22.10.1940 wurden auch die folgenden Juden nach Gurs deportiert:

Mann Ludwig	Gurs,	verschollen
Mann Luitpold	Gurs,	Auschwitz, Todesverm. 31.12.1943
Mann Regina	Gurs,	Auschwitz, Todesverm. 31.12.1943
Strauß Benjamin	Gurs,	Rivesaltes, Nexon, verschollen
Strauß Hanny	Gurs,	Auschwitz, verschollen
Erich Mann kam von	Gurs nach Rivesaltes und wurde dort befreit, er wanderte 1948 in die USA aus.	

Steinbach hatte zwei jüdische Friedhöfe, beide wurden ab 1939/40 von der politischen Gemeinde verwaltet. Der alte Begräbnisplatz lag mitten im Dorf, er wurde 1952 an einen Privatmann verkauft. Der neue Begräbnisplatz lag an der Staudenheide. Der 580 qm große Friedhof wurde zwischen 1933 und 1945 mehrfach geschändet. Grabsteine wurden umgestürzt, das Friedhofstor wurde gestohlen.

Zwei Begebenheiten aus der Zeit von 1933 - 1945,

um die damalige Zeit etwas zu verdeutlichen:

Ein Brief an den Verlag Stürmer, Nürnberg.

(Der ‘Stürmer’ war eine ausgesprochen antisemitische Zeitung):

‘‘Dass so mancher Volksgenosse, ja sogar solche die sich Parteigenossen schelten, die Judenfrage nicht begriffen haben, zeigt das Verhalten des Ortsbauernführers Hermann Baab aus Steinbach am Donnersberg, Pfalz. Zwei Fälle zeugen was seiner normalen Gesinnung. Es mögen vor 2 Jahren gewesen sein, daß Herr Baab dem Metzger Becker ein Rind verkaufte. Da

das Rind nicht nüchtern war, wollte der Metzger 5% des Gewichts abziehen. Damit war der kluge Ortsbauernführer nicht einverstanden. Über Nacht mußte das Rind in einen neutralen Stall, um am nächsten Morgen nüchtern gewogen werden zu können. Auf Anordnung des Herrn Ortsbauernführers Baab wurde das Rind in den Stall des Juden Benjamin Straus gestellt. Das war die neutrale unparteiische Stätte. - Pfui für einen solchen Ortsbauernführer.

Desgleichen noch nicht genug. Vor etlichen Tagen leistete sich dieser Herr folgendes:

Durch die Maul- und Klauenseuche ist es den Metzgern verboten, selbst Schlachtvieh zu kaufen. Der Ortsbauernführer hat die Befugnis anfallendes Schlachtvieh zuzuteilen. Was tat Herr Baab?

Eine Kuh vom Juden Straus teilte er dem Metzger Husar, Kirchheimbolanden zu, nebenbei Husar war bis vor 2 Jahren S.A.Mann, wo er damals aus der S.A. austreten mußte. Noch bemerkenswerter ist das Verhalten des Herrn Baab. Da in hiesiger Gegend sehr viel Schlachtvieh steht und momentan nicht abgenommen werden kann, dass gerade das Vieh des Juden Straus abgesetzt wird.

Hätten wir lauter solche Ortsbauernführer wäre es schlecht mit uns bestellt. Bitte um Übernahme in den Stürmer. Ihr Parteigenosse [REDACTED]

Im Herbst 1940 war eine Anzeige bei der Polizei erfolgt.

Nachstehend dazu die Erklärung des Herrn Baab:

Im Herbst 1940 war ich mit dem Abladen von Obst beschäftigt. Bei dieser Arbeit ging ein Pole vorüber, dem ich zwei Äpfel aushändigte. Ein Polizeibeamter namens [REDACTED] ging vorüber und beobachtete diesen Vorgang. Derselbe ging sofort in äusserst schroffer Weise auf mich zu, erfasste mich an der Brust und wollte mich auf die Polizeistation verbringen. Ich weigerte mich mitzugehen. Daraufhin machte er einen Bericht über diesen Vorgang bei der Gestapo.

Den Gefangenen irgend etwas an Esswaren auszufolgen, war streng verboten, allein ich tat dies nur aus rein menschlichem Mitgefühl. Kurze Zeit hiernach kam ein Beamter der Gestapo und ich mußte vier volle Stunden auf dem hiesigen Gemeindebüro verbringen und wurde einem eingehenden Verhör unterzogen. Nur weil ich dem betreffenden Beamten glaubhaft machen konnte, dass ich den Polen in meiner Eigenschaft als Ortsbauernführer öfters als Dolmetscher benötigte, wurde von einer Verhaftung meinerseits abgesehen.